

# Der Obstbau im Weinland

Die Lehrmeister im Obstbau waren für unsere Ahnen die Römer, die mit der Weinrebe auch den Nussbaum und die veredelten Obstsorten ins Donautal brachten, wo man nur das Wildobst kannte. Der fruchtbare Lößboden sowie das Klima waren der Obstkultur günstig. Jede Gemeinde besaß ihre besonderen Baumgärten, doch pflanzte man auch in den Weingärten Obstbäume. Eine führende Stellung besaßen auf diesem Gebiet die Grundherren, die oft mit schönem Beispiel vorangingen, denn die Meierhöfe galten als Musterbetriebe, die dem Bauer ein Vorbild waren.

1361 werden Baumgärten in Mistelbach erwähnt. Nach dem Nikolsburger Urbar der Herren von Liechtenstein aus dem Jahre 1414 gab es solche in Ottenthal, Zlabern, Friebritz, Rabensburg, Ebendorf, Rohrbach bei Mistelbach und Falkenstein; hier zählte man 14 und einen beim Schloss. Falkenstein hatte eine besondere Stellung im Wein- und Obstbau, da hier die "Krimlingäpfel" eine bodenständige Sorte sind, nach der die Bewohner den Spottnamen "Krimlinghengste" tragen. Zur Zeit der Maifröste pflegten sie gerne zu sagen "Wenn nur ka Frost kam über unsere Krimlingbam!".

Beim Schloss Poysbrunn war 1475 ein Obstgarten und beim Wilfersdofer 1537; hier war aber der saliterische Grund ein großer Nachteil für die Anlage. 1573 zahlte der Markt Mistelbach nach Wilfersdorf 5 fl 58 1/4 kr Gartendienst. Nach den alten Dorfrechten zahlte jeder, der einen fremden Obstbaum ausgrub oder beschädigte 5 fl Strafe = 5 Eimer Wein. Die Bergmänner und Feldhüter hatten auf die Diebe aufzupassen.

Im Zeitalter der Renaissance brachten die jungen Edelleute, die im Ausland studierten, gute Obstsorten zu uns und verbesserten so die Obstbaumzucht, die bei uns rückständig war; aus Italien, Frankreich und Deutschland gelangten da Edelsorten in die Schloss- und später in die Bauerngärten. 1613 benutzte man das Wildobst für die Essigbereitung. Die Gemeinde Hütendorf legte 1633 Obstgärten an, reichte aber der Wilfersdorfer Herrschaft davon keinen Zehent. 40 Reiter, die 1645 in Mistelbach beim fürstlichen Regenten Christoph Fritz einquartiert waren, nahmen aus seinem Garten Obst im Wert von 50 fl weg (= 30 Eimer Wein). Damals waren Dörrobst, Dörripflaumen, Hirse, Käse, Buchweizen, Heringe, Butter, Eier und Stockfische eine beliebte Fastenspeise. Auch Birnen, Marillen und Pfirsiche wurden gedörret. Von eigenen Obstdörrehäusern wie in Mähren ist bei uns nie die Rede.

Die „Fürstliche Küche“ bezog ihr Dörrobst von Ostrau in Mähren und die Zwetschken von Brünn. Pelzweige holte die Wilfersdorfer Herrschaft von Kromau und Ostrau; gepfropft wurde im März u.z. bei zunehmendem Mond. Die Gemeinden der Herrschaft Rabensburg lieferten 1665 vortreffliche Weichseln, Nüsse, Pflaumen, gedörrete Zwetschken, Kitten und Bergamotten nach Wien; auch Wilfersdorfer waren wegen ihres Dörrobstes bekannt und hießen allgemein "die Spaltdörerrer". Ein Metzen Dörrobst kostete einen Gulden = ein Metzen Korn, auch ein Schwein oder Bienenstock war 1 fl wert.

Der Wilfersdorfer Hofgärtner, der die Aufsicht über die herrschaftlichen Obstgärten führte, suchte Wildlinge, pelzte sie und setzte Pflaumenbäume neben den Scheunen und an den Mühlbachgräben (1675).

Sein Lohn betrug im Jahr 40 fl, täglich erhielt er ein Maß Bier und 2 Seideln Wein, wöchentlich 4 Pfund Fleisch, jährlich 4 Kiefel Salz, 20 Pfund Schmalz, 1 Metzen Vollmehl, 3/4 Metzen

Grieß, 1/2 Metzen Gerste, 20 Pfund Käse, 1 Eimer Sauerkraut im Wert von 45 Kreuzer, freie Wohnung und Beheizung. Um die Obstbäume machte er im Herbst kleine Gräben (vielleicht für den Dünger). Als 1714 auf der Schlossbastei zum ersten mal Spalierbäume gesetzt wurden, erschien der Hofgärtner von Ebergassing, der die Anlage fertig stellte. Damals bezog Wilfersdorf Pelzzweige von Wien. Mit der Obstbaumzucht befasste sich eingehend der Kruter Pfarrer Johann Felix von Mangen, ein gebürtiger Poysdorfer, der um 1710 einen großen Obstgarten in Erdberg anlegte; besonderes Interesse hatte er für die Apfelbäume.

1736 kostete ein Obstgarten in Hohenau "Bei der Überfuhr" 20 fl = der Wert von 20 Schafen oder von 100 Metzen Hafer, 1748 stieg der Preis auf 50 fl = 50 Metzen Korn oder 100 Metzen Hafer. In Ringelsdorf schätzte das Dorfgericht einen Obstgarten auf 20 fl, einen Bienen Garten auf 12 fl. Südmähren besaß schöne Obstanlagen, die große Erträge im Herbst lieferten. Friedrich II. von Preußen verlangte von der Herrschaft Perlowitz bei Brünn Pelzzweige für seine Besitzungen. Die Klage über Raupenfraß und über das schädliche Ungeziefer zwang die Wiener Regierung zu gesetzlichen Bestimmungen gegen diese Schädlinge. Auf dem Land beachtete niemand die Anordnungen und die gewohnte Bequemlichkeit sowie der Schlendrian bestanden weiter. Den Dorfrichtern und Herrschaften wurde der Auftrag erteilt, dass sie in den bäuerlichen Obstgärten nachschauen sollten; doch kümmerten sich viele um kein Gesetz und keine amtliche Anordnung. Es gab genug boshafte Menschen, welche junge Obstbäume beschädigten oder ausrissen. Wer erwischt wurde, erhielt zwei Jahre Zuchthaus und im Wiederholungsfall drei Jahre Festungshaft.

In Ringelsdorf wird 1765 eine Apfelpreß erwähnt – ein Zeichen, dass hier Most bereitet wurde. Ein Falkensteiner stahl 1767 einem Nachbar 21 Pelzzweige, von denen er 18 selbst brauchte und die anderen an Poysbrunner und Falkensteiner verkaufte. Zur Strafe zahlte er für jeden Zweig einen Gulden (= ein Metzen Gerste) und außerdem wurde er eingesperrt. Im Zeitalter der Aufklärung suchte die Regierung den Obstbau mit allen Mitteln zu fördern. Das Kreisamt, die Herrschaften und besonders die Schulen wurden da zur Mitarbeit herangezogen. Viele Bauern weigerten sich Obstbäume zu setzen, weil sie neue Steuern fürchteten. 1784 hob die Regierung den Obstzehent auf. Sie versprach jedem, der Obstanlagen und -gärten machte, Prämien und silberne Medaillen; in Galizien bekam jeder, der 200 Obstbäume setzte, zur Belohnung 6 Dukaten. Der Erfolg war aber gering; unsere Bauern waren zu konservativ, lehnten jede Neuerung ab und hielten an den alten Schlendrian fest. Die Herrschaften Eisgrub, Feldsberg, Nexing und Staatz verfügten über größere Baumschulen und gingen mit gutem Beispiel voran. Auch viele Schul- und Pfarrgärten wirkten günstig auf die Dorfbewohner und zerstreuten die Vorurteile der Leute. Der Markt Hohenau errichtete Obstgärten in der Ried "Biligras" (1785).

Um die Feuersgefahr in den Ortschaften einzudämmen, sollte jeder Hausbesitzer vor der Hochzeit einige Obstbäume bei seinem Haus setzen, Raupen und Moos seien mit Bürsten abzuputzen.

Geistliche machten von der Kanzel herab für die Obstbaumzucht Propaganda. Doch war der Erfolg gering, nur die Schulen arbeiteten gewissenhaft und mancher Schulgarten erregte bei den Bauern Bewunderung, aber selten Nachahmung. Der aus Nordmähren gebürtige Franz Ritter von Heintl, der ein Buch "Unterricht in der Obstbaumpflege" verfasste, hatte auf seinen Gütern in Nexing und Würnitz mustergültige Obstgärten, über die unsere Leute spotteten und lachten. Fremde Reisende berichteten über die Indolenz unserer Dorfbewohner und über das trostlose Aussehen unserer Heimat, die doch wegen ihrer Fruchtbarkeit einem Paradies gleichen könnte.

In den Liechtensteinischen Obstbauschulen gab es um 1800 folgende Sorten: Birnen Winter-, Feigen-, Salzburger-, Kaiser-, Isenbord-, Sommerbergamott-, Winterbergamott-, Fleisch-, Krügel-, Ast- und Speckbirnen, Äpfelarten Ranetten-, Goldranetten-, romanische weiße und gelbe Weinlinge-, Rosen-, Jungfer-, Kreuz-, Leder-, Seiden-, Blut-, Taffet-, gestreifte-, Maschankker-, Schmalz-, Langstieler-, Speicher-, Betlinger-, gelbe- und Pfundäpfel.

In den fürstlichen Gärten sah man Hochstämme, Zwergbäume und Spalierobst. Jeder Baumfrevler erhielt 1806 für sein Verbrechen Arrest von einer Woche bis 3 Monate und 25 Stockstreiche.

Nach den Napoleonischen Kriegen besserten sich langsam die Verhältnisse. Schweickhardt hebt den Obstbau in Neusiedl a.d.Z., in Herrnbaumgarten, in Falkenstein und Ottenthal hervor, hier bedeckten die Obstgärten eine Fläche von 35 Joch. Blumenbach rühmt den Obstbau von Niederleis, Frättingsdorf und Falkenstein; wenig Obst hatten Kettlasbrunn und Obersulz. Ein halber Obstgarten an der Thaya in Rabensburg kostete 1835 54 fl. Hier hatte der Fürst Liechtenstein in der Ried "Neuriß" beim Tiergarten einen eigenen Plantagengärtner. Die erste sehenswerte Obstausstellung zeigte die Stadt Brünn 1833.

Um 1860 setzten Gemeinden Obstbäume an den Wegrändern, an Gstetten, neben Hutweiden, an Feldwegen und Straßenrändern. Die Feldsberger Herrschaft machte 1868 einen Versuch mit Feldkastanien, die ganz schön wuchsen. Jeder Bezirksstraßenausschuss legte neben den neuen Straßen Obstbaumalleen an, die viel zur Schönheit des Landschaftsbildes beitrugen. Neben den Volksschulen müssen die landwirtschaftlichen Schulen in Feldsberg und in Mistelbach, die landwirtschaftlichen Vereine und die Presse hervorgehoben werden, die alle den Obstbau auf dem Lande förderten.

Der Oberlehrer Kraus legte in Hanfthal einen gemeinschaftlichen Obstgarten an, der Oberlehrer Nothartsberger genoß im Poybachtal einen besonderen Ruf auf diesem Gebiete. Eine Sehenswürdigkeit ist die Apfelbaumallee bei Patzmannsdorf, die im Frühling viele Naturfreunde aus der Umgebung herbeilockt. Versammlungen, Kurse, Vorträge und Ausstellungen wecken und vertiefen das Interesse für diesen Zweig der Landwirtschaft, der immer ein Stiefkind in der Vergangenheit war, der aber auf dem Gebiet der Volksernährung von großer Wichtigkeit ist. Die 2 Weltkriege brachten einen unermesslichen Schaden, sie zeigten auch die Fehler und Wunden in unserer Wirtschaft. Hoffentlich gelingt es in einigen Jahren, die Obstbaumzucht bei uns zu neuem Ansehen zu bringen.

Quellen:

Dr. B. Bretholz "Das Nikolsburger Urbar der Herren von Liechtenstein"  
Herrschaftsakte von Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinschen Hausarchiv in Wien  
Verlassenschaftsabhandlungen der Herrschaft Rabensburg im Bezirksgericht Poysdorf  
„Vaterländische Blätter“ 1814

Handschrift von Franz Thiel